

**Erste ärztliche Stationen von Andreas Grüntzig
vor allem in der chirurgischen Klinik der
Städtischen Krankenanstalten in Ludwigshafen am Rhein**

G. Arnold, Institut für topographische Anatomie, HHU Düsseldorf

Die von Andreas Grüntzig entwickelte Ballonsonde zur Dilatation verengter Herzkrankgefäße (perkutane transluminale Koronarangioplastie) hat weltweit ihren Siegeszug angetreten. Sie wird heute sogar in der Anatomie erläutert, da sie den Studenten den praktischen Nutzen ihres Lernens vor Augen führt und zum Studium der Herzkrankgefäße und ihrer Varianten beiträgt.

Andreas Grüntzig hat nicht nur diesen bahnbrechenden Beitrag zur Kardiologie geleistet, sondern war auch in anderen Gebieten der Medizin erfolgreich. 1939 in Dresden geboren, studierte er von 1958 bis 1964 in Heidelberg Medizin und promovierte 1964 bei Prof. Schettler in Heidelberg über Lungenfunktionsstörungen. Als Medizinalassistent war er auf internen, chirurgischen, gynäkologisch-geburtshilflichen, urologischen und ophthalmologischen Stationen tätig. Seine klinische Ausbildung wurde durch die Sozial- und Arbeitsmedizin an der Universität Heidelberg bei Prof. Schäfer sowie eine Tätigkeit in London wesentlich erweitert. Dort lernte Andreas Grüntzig im St. Thomas` Hospital (Prof. W. Holland) die Statistik und Epidemiologie chronischer Krankheiten kennen.

Zurück in Deutschland, absolvierte er einen Kurs über Fortran im Institut für Angewandte Mathematik in Heidelberg. Seine klinische Weiterbildung erfolgte dann 1969 in der Angiologie in der Max-Ratschow-Klinik in Darmstadt.

Die gründliche Ausbildung in der Epidemiologie, Statistik und Angewandten Mathematik war für Andreas Grüntzigs Untersuchungen von grundlegender Bedeutung: Seine Befunde und Ergebnisse waren auch von der statistischen Seite her sorgfältig fundiert. Als Beispiel seien hier die nach ihm benannten meß- und objektivierbaren Veränderungen der Relaxationszeit des Achillessehnen-Reflexes bei nachgewiesenen arte-

riellen Verschußkrankheiten sowie vermeintlicher Claudicatio intermittens und absichtlich gedrosselter Durchblutung der unteren Extremität bei gesunden Probanden genannt. Damit war die Möglichkeit gegeben, tatsächliche Durchblutungsstörungen von irreführenden Angaben zu unterscheiden.

Vom 2.1.1966 bis zum 15.7.1966 war Andreas Grüntzig in der chirurgischen Klinik der Städtischen Klinik in Ludwigshafen am Rhein als Medizinalassistent tätig. Der Chefarzt der Chirurgie war Prof. Gelbke, ein Schüler von Prof. Hellner in Göttingen. Unter Prof. Gelbke umfaßte die Chirurgische Klinik über 320 Betten. Die Schwerpunkte waren Allgemein-, Abdominal- und Unfallchirurgie. Dazu kamen die Verbrennungsbehandlungen, die zu jener Zeit noch in den Städtischen Krankenanstalten durchgeführt wurden. Insbesondere die plastische und wiederherstellende Chirurgie wurden von Prof. Gelbke gefördert. Die Ambulanz war umfangreich, und das Einzugsgebiet war groß.

Andreas Grüntzig war an der Krankenversorgung in allen genannten Bereichen beteiligt. Er hatte Gelegenheit, die Eingriffe der kleinen, mittleren und großen Chirurgie kennenzulernen und assistierte bei zahlreichen Operationen. In der Ambulanz lernte er, sehr schnell Wundversorgungen vorzunehmen. Seine manuelle Geschicklichkeit, seine hervorragende Auffassungsgabe und sein zügiges Arbeiten qualifizierten ihn zu erfolgreicher Tätigkeit in der Ambulanz und auf der Station.

Während seiner Medizinalassistentenzeit in Ludwigshafen lernte ich Andreas Grüntzig in der Klinik kennen. Er wurde mir als zweiter Stationsarzt zugeteilt, ich war zu jener Zeit Stationsarzt. Aus der kollegialen Zusammenarbeit entstand bald eine Freundschaft.

Die Alltagsarbeit mit ihren vielen Diensten führte zu erheblichen Beanspruchungen, denn der Stellenplan war mit 26 Ärzten einschließlich Anästhesisten und Chefs gemessen an der Zahl von über 320 Betten und einer umfangreichen Ambulanz klein. Nicht selten mußten Notbetten in den Fluren aufgestellt werden. Oft waren Stellen unbesetzt, da es zu jener Zeit zu wenig Medizinal- und Vollassistenten gab. Bei vielen operativen Eingriffen war Andreas Grüntzig als erster oder zweiter Assistent tätig. Trotz der erheblichen Arbeitsbelastung war er stets schwungvoll, unternehmungslustig und optimistisch. Nie war er niedergeschlagen.

Etwas ruhig und zurückhaltend wirkte er nur nachlangen Wochenenddiensten. Die Tage waren so randvoll ausgefüllt, daß zur wissenschaftlichen Arbeit keine Zeit mehr blieb.

Andreas Grüntzig war ein strahlender junger Arzt, dem schnell die Herzen der Patienten gehörten. Dabei half ihm seine Spontanität. Ein kleines Ereignis möge seine schnelle Entschlusskraft und seinen Mut beleuchten: In den Kellerräumen der Klinik befand sich eine Abteilung für Bäder, Massage und aktive Bewegungsübungen unter Anleitung und Kontrolle. Die Patienten wurden „mit einem Zettel“ oft „runtergeschickt“ zur Behandlung, aber nie war ein Assistent selbst in dieser Abteilung gewesen, so dass die Angestellten der Physiotherapeutischen Einrichtungen meinten, es bestehe von Seiten der Ärzte kein Interesse an ihrer Arbeit. Wir wurden deshalb eingeladen, uns neue Einrichtungen in der Massageabteilung anzusehen. Ein Bademeister erklärte uns eine neue Wanne und ließ auch Wasser einlaufen. Er forderte uns auf, die Wirkung von Wanne und Wasser direkt selbst auszuprobieren. Dazu hatte niemand Lust, außer Andreas Grüntzig. Er zog sich innerhalb weniger Sekunden aus und sprang in die Wanne, in der er mit Vergnügen plätscherte und mit seiner glänzenden Beredsamkeit den Bademeister und seine Wanne lobte, so daß nun alle Angestellten der Massageabteilung zufrieden waren.

Andreas Grüntzig war alles andere als ein engstirniger, verbohrter Mediziner. Seine wissenschaftliche Neugier machte ihn bald mit Nachbargebieten vertraut, z.B. der Sozialmedizin, Statistik und Epidemiologie.

Er verstand es aber auch, in den so spärlichen freien Stunden nicht nur neue Kraft zu schöpfen, sondern sie regelrecht zu genießen. Sehr bald kannte er die benachbarten Pfälzer Weinlokale, und er bemühte sich erfolgreich, mich auch für den Pfälzer Wein zu begeistern und mir beizubringen, wie gut der Wein selbst mit einem trockenen Brot schmeckt.

Die Unterhaltung mit ihm war ein Vergnügen, und mit seinem blendenden Aussehen, mit seinem Charme und mit seiner Eloquenz stand er in jeder Runde bald im Mittelpunkt. Natürlich war seine Ausstrahlung auf die Schwestern und Assistenzärztinnen groß. Er genoß die Geselligkeit und erfreute dabei auch andere.

Eines schönen Tages schlug er vor, Bier und Bratwurst zu kaufen, in einen Wald zu fahren und auf einem Feuer die Wurst zu braten. Das

taten wir auch. Weder er noch seine charmante Freundin noch wir hatten Bedenken, daß dies verboten sei und dass dadurch ein Waldbrand entstehen könnte. Der Wald hat nicht gebrannt, die Polizei ist nicht gekommen, und wir hatten einen vergnügten Abend.

Der oft übersprudelnde Einfallsreichtum von Andreas Grüntzig ging so weit, dass er mir in heiterer Laune einmal erklärte, er könne sich gut vorstellen, bei einem reichen Mann angestellt zu sein mit der Aufgabe, dafür zu sorgen, daß der Reiche und seine Gäste sich nie langweilten.

Für die Medizin ist es ein Glück, daß er solche Pläne nicht verwirklichte. Gelegentlich erklärte er mir in Ludwigshafen: „Hier bleiben wir nicht lange.“ Dies bewahrheitete sich bald. Er wurde nach einigen Zwischenstationen Internist und Kardiologe und ich Anatom.